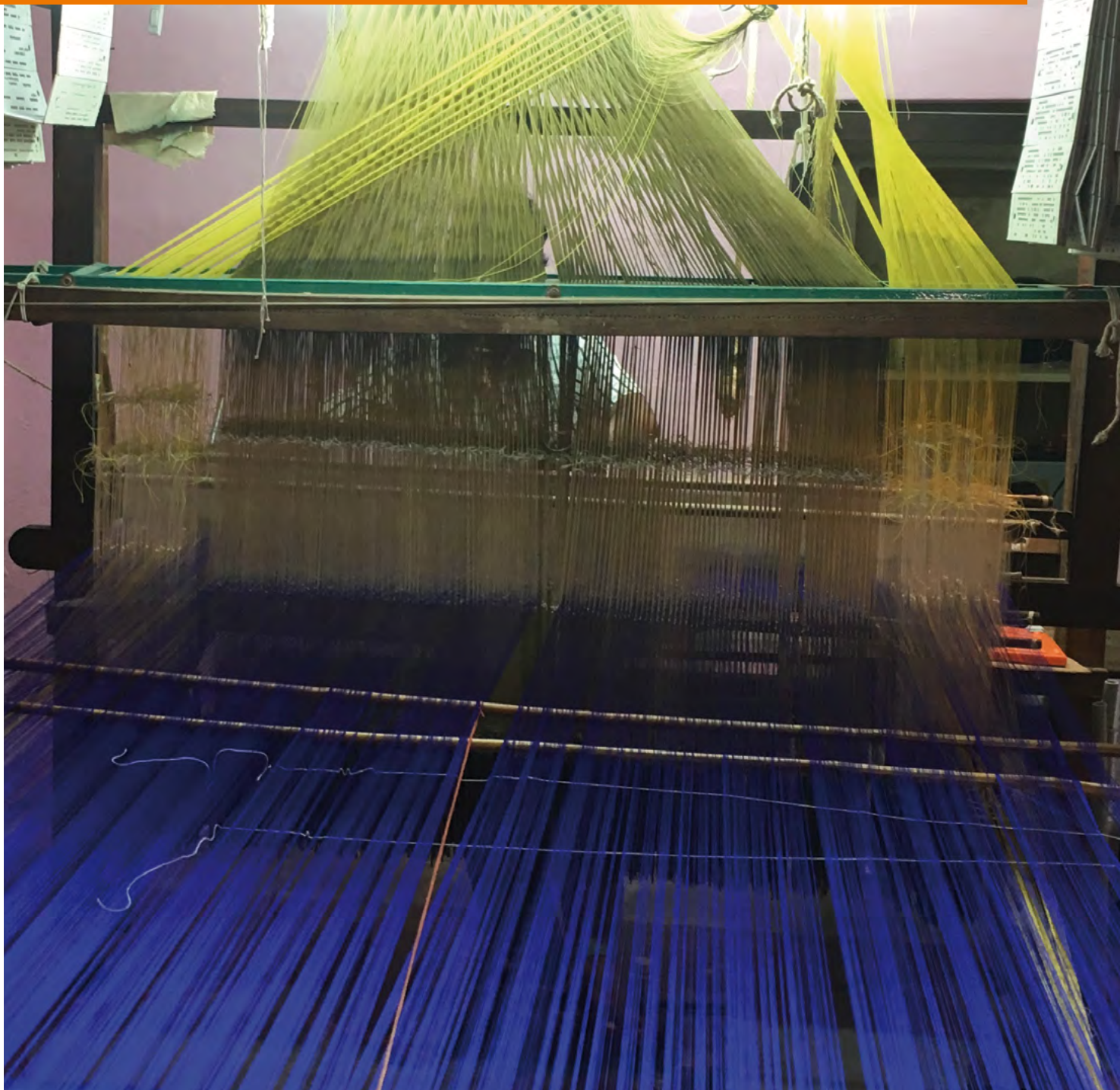


FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

verknüpft und verbunden

Ein Netz fängt mich auf | Alles hängt zusammen - wie wir voneinander lernen | vernetzt - Kommunikation des Evangeliums
Netzwerke vor Ort - missionarische Chancen ergreifen | Was Sinn macht: Ein Jahr in der Hausgemeinde
mit Partnern in Indien verbunden | Hanstedt - Tag am 6. Mai 2018 | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



verknüpft und verbunden



Vorwort von Hermann Brünjes

Redaktion FMD-Impulse



Das Titelfoto zeigt einen Webstuhl aus einem der 85 Familienbetriebe in Kanchipuram, Südindien. Hier werden teure Hochzeitssaris aus edler Seide gewebt. Wie viele Knoten und Verbindungen geknüpft werden müssen, weiß ich nicht. Es dauert jedenfalls 20 bis 30 Tage bis so ein kostbares Kunstwerk fertig wird. Zeit, Geld, Nerven, Geduld, Planung, Können und vieles mehr wird den Webern abverlangt. Aber das Ergebnis dieser Knüpferei ist großartig!

Ob die Metapher passt? Ich denke schon. Auch für die Verkündigung des Evangeliums sind Stichworte wie „verknüpfen“, „vernetzt“ und „verbunden“ elementar wichtig. Nur wer dafür Zeit, Geld, Nerven, Geduld, Planung, Können und vieles mehr einsetzt, wird Großes erleben. Es wäre fatal, nur im Zusammenhang von Strukturveränderungen oder kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit von „Vernetzung“ zu reden. Klar, auch dort sind Netzwerke und Verknüpfungen das A und O. Aber unser Thema ist ein zutiefst geistliches und den Artikeln werden Sie dies auch abspüren.

Das Evangelium zu erfassen, bedarf es immer mehrerer und verschiedener Menschen. Gott teilt sich vielfältig mit und für jede und jeden auf andere Weise. Es sind viele Gaben, die zum Bau eines geistlichen Hauses erforderlich sind. Gemeinschaft ohne Verbindungen ist schlicht nicht möglich. Ohne das Knüpfen von Kontakten und Beziehungen finden auch Mission und Weitergabe des Glaubens nicht statt.

Der Begriff „Vernetzung“ ist zur Zeit in vieler Munde. Es ist eine Binsenweisheit, dass die Dinge verbunden sind, ob nun in Medizin, Wirtschaft, Politik oder Umwelt - alles hängt zusammen.

Dies allerdings nur zu registrieren, es aber nicht zu berücksichtigen, wenn es um die Gestaltung des Lebens geht, wäre töricht. Ebenso sinnlos wäre es, „Vernetzung“ als Prinzip zu betreiben, ohne die Inhalte mitzunehmen. Wenn Kirche so agiert, schafft sie zwar unzählige neue Termine und Gremien, bringt das Evangelium jedoch nicht automatisch auch zur Geltung.

Mit dieser Ausgabe der FMD-Impulse möchten wir anregen, sich mit anderen zu verknüpfen und dabei die eigenen „Fäden“ sinnvoll einzubringen. Es lohnt sich, gemeinsam nach dem Muster zu suchen, das Gott hier und heute weben will und sich entsprechend einbinden zu lassen.

Auch der FMD als Initiative innerhalb der Kirche ist ja so ein Netzwerk. Er verknüpft sehr unterschiedliche Menschen. So zeigen wir die Sehnsucht Gottes und seine Leidenschaft, sich mit seinen Menschen zu verknüpfen. Die Hausgemeinde im MZ Hanstedt ist ein besonders starkes und wertvolles Netzwerk, weil alltäglich verbunden und als Dienst- und Glaubensgemeinschaft gelebt. Wir beten darum, dass sich für die nächste „HG“ wieder mindestens neun Bewerberinnen und Bewerber melden und dann ihre „HG“ als Kunstwerk verknüpfen.

Nun viel Freude beim Lesen und Mut, sich zu verknüpfen! Wir treffen uns dann hoffentlich am 6. Mai zum Hanstedt-Tag.

Auch im Namen der Mitarbeitenden in FMD und MZ wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

Ihr

- 2 Vorwort
- 3 Alles hängt zusammen
- 5 Ein Netz fängt mich auf
– Gemeinschaft, die funktioniert
- 7 vernetzt – Kommunikation
des Evangeliums
- 9 Netzwerke vor Ort
– missionarische Chancen ergreifen
- 11 Hausgemeinde - das lohnt sich
- 12 Partnerschaft Indien
- 14 Hanstedt-Tag am 6. Mai 2018
- 15 FMD – kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

Titelbild und Fotos Seite 2+3:
Webstuhl für Seidensaris Kanchipuram Indien

Alles hängt zusammen

Wie wir voneinander lernen

Prof. Dr. Stefan Jung

Wirtschaftswissenschaftler und Organisationsberater, Gründer von Public One, seit 2009 Kanzler an der CVJM-Hochschule, 1993-1994 Mitglied der Hausgemeinde



Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis.

Mit nichts Geringerem als der Aufforderung unserer Neuerfindung versucht der Stanford-Philosoph Michel Serres in seiner ebenso lesenswerten wie intelligenten „Liebeserklärung an die vernetzte Generation“ der Digitalisierung und ihren weltweiten Folgen Herr zu werden.¹ Welche Folgen dies genau sind bzw. sein werden, ist schwer zu fassen. Aber ohne Zweifel bekommen wir es mit völlig neuen Zugängen zu den weltweiten Informationsbeständen unserer Zivilisation zu tun. Waren es bis zum Ende des letzten 20. Jahrhunderts vor allem die Universitäten, Bibliotheken und die Gelehrten, die das Wissen vermehrten (im schlechtesten Fall auch nur „verwalteten“), so haben sich die neuen „Däumlinge“ (wie Serres die nächste Generation der Schüler und Studierenden in Anspielung auf deren Gebrauch des Daumens bei der Nutzung ihrer Smartphones nennt) „im Virtuellen eingerichtet“. „Durch ihr Handy sind ihnen alle Personen zugänglich. Durch GPS alle Orte, durch das Netz das gesamte Wissen.“

Universitäre Vorlesungen, die aus einer Zeit stammten, in denen Bücher unerschwinglich oder selten waren, brauchte es bereits zu meiner Studienzzeit nicht mehr (denn alle Bücher konnte ich selbst lesen). Aber die Deutung der Bücher, deren Einordnung in einen größeren Sinn- und Praxis-Zusammenhang, die Rückbindung an einen wissenschaftlichen Diskurs, erforderten die Gelehrten (die nicht immer nur auf Seiten der Professoren anzutreffen waren). Heute ist dies für die nächste Generation der Studierenden und Lernenden alles nur einen Klick weit entfernt. Sowohl die Informationen selbst, als auch deren Einordnung in einen komplexeren

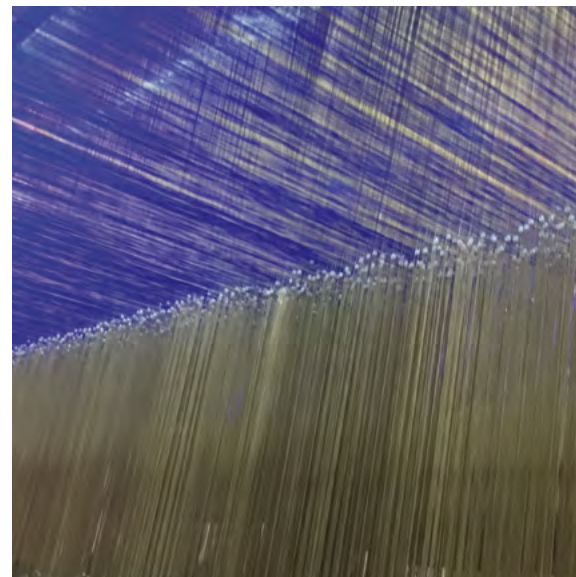
Sinnzusammenhang. Und wer kennt das nicht aus eigener Erfahrung: man sitzt an einem Küchentisch, jemand stellt eine Frage oder behauptet etwas und ein anderer greift zu seinem Smartphone und recherchiert „mal eben“ nach. Fragen werden auf Wikipedia gelöst oder im Handumdrehen gegoogelt. Und wem das nicht reicht, besucht den virtuellen Campus in Harvard oder Stanford. Informationsvermittlung und -verarbeitung findet im Netzwerk statt.

„Wer in Zeiten der Digitalisierung immer noch in Hierarchien, Fachgebieten und lexikalischen Kategorien denkt,“ mahnt Ulrich Weinberg von der HPI School of Design Thinking, „wird den Anschluss bald verpasst haben. [...] Network Thinking ist das neue Denken, das wir brauchen, um unsere Welt von morgen zu begreifen und zu steuern.“²

Ist es wirklich so einfach? Denn ausgerechnet in einer Zeit, in der unser global verwobenes Zusammenleben als „Netzwerkgesellschaft“ bezeichnet wird und das Network Thinking als Antwort auf die Folgen der Digitalisierung in Stellung gebracht wird, diskutieren wir über die Sicherung der Grenzen zwischen Europa und Afrika (oder etwa über eine Mauer zwischen USA und Mexiko), über die Abschottung von Wirtschaftsräumen und ganzer Industrien (von Strafzöllen ist da die Rede) oder über eine deutsche bzw. abendländische Identität. Ausgerechnet in einer Zeit, in der die weltweite technologische Vernetzung eines „Internet of Everything“ Realität wird, in der sich fast überall auf der Welt intelligente Maschinen und Algorithmen an der Alltagskommunikation beteiligen und die Globalisierung so weit fortgeschritten ist, dass Finanz- und Warenströme international über mehrere Kontinente hinweg integriert ein Höchstmaß an Produktivität erreichen,

wächst (nicht zuletzt in Folge der jüngsten Finanzkrisen, des internationalen Terrorismus und der weltweiten Migrationsbewegungen) ein enormes Unbehagen, das sich in einem erneuten Aufstieg nationalistischer Parteien wie der AfD, einer Verrohung öffentlicher Debatten oder einer zunehmenden Skepsis den etablierten Medien gegenüber zeigt.

Die „Rückseite“ unserer vernetzten „Welt ohne Grenzen“ scheint wohl darin zu bestehen, dass die Sehnsucht nach Heimat und Verwurzelung, nach festen Kategoriensystemen und Orientierung für die Menschen größer wird. Mehr noch: je einfacher die Zugänge zu weltweiter Information ist, desto stärker bewegen wir uns in unseren „medialen Echokammern“, die eher bestätigen, was wir immer schon wussten (was das Gegenteil von Lernen ist). Je mehr „smarte Mülleimer mit WLAN-Zugang“, Super-APPs oder autonome Mobilitätskonzepte unser Leben zu entgrenzen drohen, desto stärker wird der Wunsch nach Eindeutigkeit und nach einer Reduzierung der empfundenen Komplexität.



Im besten Fall handelt es sich bei den angebotenen „neuen Eindeutigkeiten“ und „reduzierten Komplexitäten“ dann um eine harmlose Variante von „Simplify your Life“. Im schlimmsten Fall führen sie zu Nationalismus, Rassismus, Sexismus oder zu Fundamentalismus, wie wir in nahezu allen Weltgegenden und Weltreligionen beobachten können.

Wenn es also nicht die Rückkehr zu mehr Eindeutigkeit und weniger Komplexität ist, die einen gekonnten Umgang mit der Netzwerkgesellschaft und mit den Folgen der Digitalisierung ausmachen, was ist es dann?

Die von Michel Serres oder Ulrich Weinberg gelegte Fährte einer Neuerfindung des Denkens weist in eine aufschlussreiche Richtung: Denn es handelt sich beim Network Thinking keineswegs nur um die Fähigkeit, eine Fragestellung zu googeln und Informationen lediglich aus dem weltweiten Internet zu fischen. Vielmehr handelt es sich um einen radikalen Paradigmenwechsel, der sich bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts andeutete, als Kybernetik und Systemtheorien darauf aufmerksam machten, dass „das Ganze mehr ist, als die Summe seiner Einzelteile“. Es geht um die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen – keine einfache Aufgabe in einer Welt, die bisher auf Arbeitsteilung, Differenzierung und Spezialisierung gesetzt hatte.

In nahezu allen Industrien war die Aufteilung in Spezialfunktionen (Forschung, Einkauf, Marketing, Controlling usw.) und im Wissenschaftssystem die „Disziplinierung“ in Fächergruppen (Theologie, Ökonomie, Medizin usw.) der Garant für den Fortschritt.

Ein systemisches auf Vernetzung ausgerichtetes Denken erkennt indes, dass die größten Weltprobleme „undiszipliniert“ sind (denken wir etwa an Klimawandel, internationale Migration, Friedenssicherung usw.) und es zu deren Lösung viel mehr Interdisziplinarität bedarf. Mit anderen Worten: es braucht mehr „Farbe in den Teams“, mehr Diversität und damit auch mehr Widerspruch, alternative Denkmodelle und kreative Akteure, die gemeinsam an einem Problem arbeiten – allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven. Alles hängt mit allem zusammen. Keine Teildisziplin allein ist in der Lage, komplexe Problemlagen zu verstehen und daraus resultierende Konflikte zu handhaben. Dies lässt sich auch bei weniger großen Themen beobachten, wie Weinberg mit Verweis auf die Automobilindustrie nicht müde wird zu betonen: „Wichtig wird sein, die festgelegten Grenzen im Denken zu überwinden, Fachdisziplinen, Abteilungen, Spezialisten und Experten aus ihrer Abschottung zu holen.“

Und wie geht das? Kann man lernen, vernetzt zu denken?

Der Schlüssel liegt wohl zu allererst im Zulassen von Fremdheitserfahrung. Und es ist kein Zufall, dass sich ausgerechnet die Gegenden, die frühzeitig mit fremden Sprachen, Religionen, Kulturen in Berührung gekommen sind, heute leichter tun mit den Folgen globaler Vernetzung und Digitalisierung. Fremdheitserfahrungen kann man überall machen: in interkulturellen Teams, in inklusiven und heterogenen Schulklassen oder auf Reisen. Interessanterweise sind es gerade diese „analogen Erfahrungsräume“, die uns vorbereiten auf die Welt von Morgen und auf die weltweiten Folgen, die mit der Vernetzung einhergehen. Es werden sich mitunter diejenigen als besonders „lernfähig“ für die neue Zeit erweisen, die bereit sind für „geerdete“ Begegnungen mit Menschen, die andere Erfahrungen machen als man selbst. Wer bereit dafür ist, Erfahrungen an den Grenzen, am Rand unserer Gesellschaft zu machen, ist bestens dafür vorbereitet, die eigenen festgelegten Grenzen im Denken zu überwinden. Denn „die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“, wie schon der Theologe Paul Tillich wusste.

1. Serres, Michel (2013): Erfindet euch neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation, Suhrkamp.

2. Weinberg, Ulrich (2015): Network Thinking. Was kommt nach dem Brockhaus-Denken?, Murmann.



Neu: Aktiv-Urlaub 45+ im MZ

Die Lüneburger Heide ist neben der Küste die beliebteste Urlaubsregion Deutschlands. Hanstedt I mit dem MZ liegt fast mittendrin.

Neben Wandern, Nordic Walking und Kutschfahrten durch die Heide, können Sie hier auch hervorragend Rad fahren, mit Kanus unterwegs sein und viele touristische Ziele schnell erreichen.

Ob die schöne Salzstadt Lüneburg, den Hundertwasserbahnhof Uelzen, den Heidepark Soltau und vieles mehr - Sie haben viele Möglichkeiten, Ihren Urlaub abwechslungsreich zu gestalten. Und wir helfen Ihnen!

Wir organisieren und planen für Sie und machen einige inhaltliche Angebote. Dazu gehören z.B. Führungen über die Besinnungswege, Gesprächsangebote, tägliche Abendandachten, Rad- und Kanutour.

Für zwei Wochen halten wir für Sie unser komfortables Koya-Haus frei.

Termine: 23. - 29. Juli oder /und
13. - 17. August 2018

Teiln.: Erwachsene 45+

Leitung: Hermann Brünjes, Hausgemeinde

Kosten: € 170,00 - € 230,00 (siehe Flyer)

Anmeldung: Bitte schriftlich, da die Zahl der Plätze begrenzt ist.

Ein Netz fängt mich auf

Gemeinschaft, die funktioniert



Heike Burkert

Pastorin in Bad Fallingbostal und Superintendentin a.D.

Als ich angefragt wurde, einen Beitrag zu diesem Thema zu verfassen, begann ich, vor meinem inneren Auge Bilder zu sehen: Eine Familie, die am Tisch sitzt, miteinander lacht und weint, isst, redet und spielt. Eine Gemeinde, in der die Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst zusammensitzen, sich über das austauschen, was sie in ihrem Alltag beschäftigt und über den Glauben reden. Mitglieder einer geistlichen Gemeinschaft, die sich einmal im Jahr treffen und sofort ist Vertrautheit da, als wären sie die Woche zuvor das letzte Mal zusammen gewesen. Ein Kirchenkreisvorstand, in dem die einzelnen Mitglieder sich für einander interessieren und für die Gemeinden, Werke und Aufgaben, für die sie Verantwortung tragen. Ein Kirchenvorstand, dem der persönliche Austausch und das gemeinsame Gebet ebenso wichtig sind, wie die Punkte, die laut Tagesordnung abzuarbeiten sind. Oder die Gruppe bei WhatsApp die das Medium zur gegenseitigen Unterstützung oder Ermutigung nutzt. Ein vages Bild entsteht sogar von Spielern eines Online Spiels, die sich im Netz immer wieder finden und Beziehungen aufbauen. Aber in diesem Bereich kenne ich mich wenig aus – daher wird dieses Bild nicht konkreter. Einige dieser Bilder decken sich mit positiven Erfahrungen, andere sind Wunschbilder.

Gemeinschaft, die funktioniert

„Wissen Sie,“ sagte die Frau aus dem Dorf zu mir, „bei Beerdigungen sitze ich ja oft hinten in der Kapelle. Dann bete ich für Sie. Ich stelle mir vor, es ist nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, vor allem, wenn Sie junge Menschen beerdigen müssen.“ Diese Worte haben mich in meinen ersten Dienstjahren immer wieder getragen. Es waren fürsorgliche und wohltuende Worte. Sie vermittelten mir das Gefühl, dass nicht ich allein für eine Trauerfeier verantwortlich war, sondern die Menschen des Dorfes gemeinsam Abschied nahmen.

Auch in diesem Dorf war nicht alles gut und harmonisch, aber es gab Gemeinschaft, die trug und ich wurde hineingenommen. Ich war damals eine junge Pastorin auf ihrer ersten Stelle. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Vikariat waren weit weg. Es blieb neben den eigenen gemeindlichen Aufgaben und der Familie keine Zeit, intensivere Kontakte zu den neuen Kolleginnen und Kollegen zu knüpfen. Es gab kein wirkliches kollegiales Netz in der Nähe für mich, aber es gab Menschen in den Dörfern, wie diese Frau. Es gab auch andere: eine Freundin, die kurz vor mir ins Pfarramt gegangen war. Es gab einen väterlichen Kollegen in der

Heimatgemeinde. Es gab Freunde aus der Studienzeit. Sie bildeten gemeinsam mein Netz für dienstliche Fragen, Sorgen und Freuden. Sie kannten einander nicht, aber jede/jeder trug dennoch dazu bei, dass ich das Gefühl bekam: ich werde getragen.

Ein Netz fängt mich auf

Es muss nicht unbedingt eine Gemeinschaft sein, in der jede mit jedem verbunden ist. Gemeinschaft funktioniert auch, wenn Einzelne als Knotenpunkte miteinander in Verbindung stehen. Das Netz selber ist viel größer und weiter gespannt als zwischen diesen beiden.

Die Bedeutung eines weit gespannten Netzes beginnen wir gerade in unserer Kirchengemeinde zu begreifen. „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen,“ sprechen wir im Glaubensbekenntnis. Diese Gemeinschaft erschöpft sich nicht im eigenen Hauskreis oder der eigenen Gemeinde. Wir erleben in unserer Kirchengemeinde die Bedeutung dieser Worte gerade auf besondere Weise: Zu uns kommen viele Menschen aus dem Iran. In der Nachbarschaft des Ortes befindet sich eines der niedersächsischen Ankunftszentren für Geflüchtete.

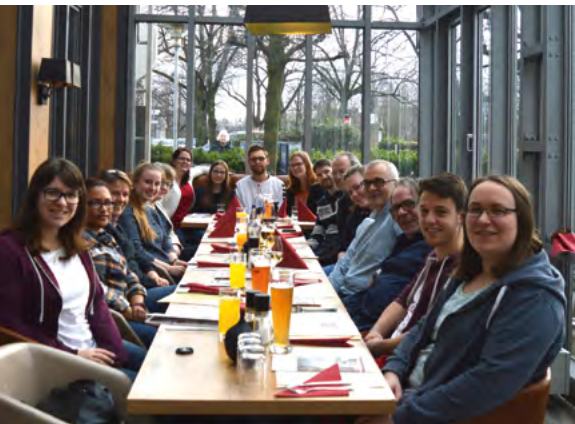


Fotos:

Beim „Hanstedt-Tag“ am 6. Mai 2018 spielt Musik eine große Rolle.

Mit dabei: Band ehemaliger Hausgemeinde-Mitglieder und Gospelchor „Voice of Joy“ aus Faßberg





Fotos:
Betriebs-Ausflug des MZ-Teams
am 30. Januar 2018 nach Hamburg

Die meist jungen Frauen, Männer oder Familien mit kleinen Kindern hatten in ihrer Heimat ihr Netz in geheimen Hauskirchen. Hier bei uns möchten sie ihren Glauben nun endlich offen und frei leben. Sie kommen in die Gottesdienste, hoffen auf Kurse zum christlichen Glauben, die ihnen helfen, im Glauben zu wachsen. Sie möchten getauft werden. Wir haben uns diese Aufgabe in unserer Gemeinde nicht ausgesucht. Wir haben keine Netze ausgeworfen, aber wir sind Teil eines weltweiten Netzes, in dem Christen Gemeinschaft und Halt suchen, miteinander Gottesdienst feiern und beten. Wir merken, wie gut das Netz dieser Menschen untereinander geknüpft ist. Sie laden einander ein, bringen andere mit. Das Smartphone, bzw. das Internet, macht es möglich.

Soziale Netzwerke sind vielfältig: Die Kirche, das Dorf, die Nachbarschaft, die Schulklasse, der Sportverein, die social community im Internet und andere mehr. Nicht immer sind es funktionierende Netze. Weder im Dorf noch im Netz. Menschen können sowohl im einen wie im anderen verloren gehen oder gefangen sein. Eine funktionierende Gemeinschaft, in der Menschen getragen werden, braucht Grundeinstellungen oder Grundhaltungen. Bildlich gesprochen lautet

die Frage: Aus welchem Material muss das Netz geknüpft sein? Einerseits braucht es ausreichend Stabilität, um nicht zu reißen, andererseits muss es elastisch genug sein, damit die Knotenpunkte beweglich und flexibel bleiben. Menschen brauchen Halt und Bewegungsfreiheit.

Was macht ein tragendes Netz aus? Was prägt eine Gemeinschaft, die funktioniert? Einige Punkte seien hier genannt:

- **Gegenseitige Wahrnehmung:** Menschen haben einander im Blick. Nicht jeder muss jede/jeden sehen, aber jeder ist aufmerksam. Keiner fällt völlig aus der Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung ist nicht kontrollierend, sondern achtsam.
- **Echtes Interesse am Anderen:** ein gutes Maß an Stabilität und Flexibilität hängt davon ab, ob es ein echtes Interesse aneinander gibt.
- **Vertrauen:** In einer funktionierenden Gemeinschaft darf ich Schwächen zeigen. Vertrauen wird nicht missbraucht. Schwächen der anderen werden nicht für einen eigenen Vorteil genutzt. Menschen können sich fallen lassen.
- **Verlässlichkeit:** Auf die Menschen in einem funktionierenden Netz ist Verlass. Verbindungen werden nicht aus spontanen Launen oder Verärgerungen gelöst.

- **Eine gemeinsame Ausrichtung:** in einem bewusst geknüpften Netz ist die gemeinsame Aufgabe ein wichtiger Stabilisierungsfaktor für alle am Netz Beteiligten. Eine der schönsten Bibelstellen ist für mich in diesem Zusammenhang die „Geschichte der Fünf“ (Markus 2). Vier Männer tragen einen fünften auf einer Trage. Dieser fünfte ist bewegungslos, kann sich selbst nicht helfen. Das Netz hält und trägt ihn im wahrsten Sinne des Wortes. Aber da ist noch mehr: ein unsichtbares Netz. Die vier Männer bringen den fünften zu Jesus. Sie nehmen große Anstrengungen auf sich und legen ihn Jesus zu Füßen. „Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Der Glauben der anderen trägt den Mann und überwindet alles, was zwischen ihm und Jesus steht. Wir erfahren nicht, ob die fünf Freunde sind oder zu einer Familie gehören. Wir erfahren nur: die Vier nehmen den Fünften mit seinem Bedürfnis wahr. Sie sind verlässlich für ihn in dieser Zeit da. Sie haben eine gemeinsame Ausrichtung – auf Jesus. Und der Fünfte kann sich vertrauensvoll tragen lassen. Dieses Netz fängt auf und gibt frei. Ein Netz, das funktioniert.



JuLeiCa – Schulung

Unsere Gruppenleiter-Grundkurse richten sich an motivierte junge Menschen, die Kindern und Jugendlichen Wegbegleiter sein, sie spielerisch und mit kreativen Angeboten unterstützen und ihnen dabei auch vom christlichen Glauben erzählen möchten. Die erfolgreiche Teilnahme an diesem Kurs berechtigt zum Erwerb der Jugendgruppenleiter-Card (JuLeiCa) im Online-Verfahren.

Termin: 08. - 14.10.2018 (Herbstferien)
Teilnehmende: Jugendliche ab 16 Jahren
Leitung: MZ-Team
Kosten: € 105,00 (viele Kirchengemeinden bezuschussen die Teilnahme)
Anmeldung: Schriftlich

Formulare/Infos: Auf der Homepage und im Flyer, den ihr im FMD-Büro (05822 6001) bestellen könnt.



vernetzt

Über den Nutzen der Netzwerkperspektive für die Kommunikation des Evangeliums

Daniel Hoersch

Sozialwissenschaftlicher Referent, Coach
EKD-Zentrum für Mission in der Region, Dortmund

Das Thema Netzwerk hat im kirchlichen Diskurs derzeit Konjunktur, was sicher auch der Veröffentlichung der Ergebnisse der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD (KMU V) unter dem Titel „Vernetzte Vielfalt“ geschuldet ist. Folgendes soll holzschnittartig herausgearbeitet werden:

1. Der Netzwerkgedanke als originärer Bestandteil kirchlicher DNA

Soziologisch betrachtet entspricht die urgemeindliche Vergemeinschaftungsform der Grundstruktur eines Netzwerkes: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Euch“ (Matthäus 18,20). Netzwerktheoretisch haben wir es hier mit einem Knotenpaar resp. einer so genannten Triade zu tun, deren Wesensmerkmal die christologische Ausrichtung ist. Als erste These kann deshalb formuliert werden: Die Gratifikation eines Knoten in einem kirchlichen Netzwerk ist somit religiöser Natur und entspringt der Kommunikation religiöser Erfahrung resp. der partizipativen Interaktion an entsprechenden religiösen Handlungen und Praktiken – kurzgefasst: der Kommunikation des Evangeliums unter Gleichgesinnten. In den Anfängen des Christentums handelte es sich bei der Jüngerschaft um ein offenes Netzwerk, das sich um die charismatische Person Jesu herum herauszubilden begann und soziologisch eher eine Bewegung glich.

Wir treffen also soziologisch betrachtet auf Kollektive im Glauben, die sich auf subjektiver Zurechnung und auf Übereinstimmungen in Gesinnung und meist auch gemeinsamer Tat gründen. Der Glaube an die Gemeinsamkeit schafft dabei ein Band emotionaler Reziprozität und ein gewisses Maß an Identifikation mit dem Kollektiv. Die Entwicklung der Ekklesia von einer „Jesus-Bewegung“, über (Netzwerk-) Gemeinden

hin zur institutionalisierten Sozialform von Religion mit bürokratisch-hierarchischer Organisationsform verlief nie einheitlich oder linear, sondern parallel, ungleichzeitig und zum Teil auch konkurrierend. Bemerkenswert ist, dass zahlreiche biblische und kirchengeschichtliche Beispiele belegen, dass Aufbrüche und Erneuerungen in Kirche meist mit bewegungsförmigen Netzwerken begannen.

2. Bausteine eines handlungstheoretischen Zugangs zur Netzwerkperspektive

Im Folgenden wird ein handlungstheoretischer Zugang zur Beschreibung der Netzwerkperspektive und dessen Nutzen für eine missionarische Kirche gewählt. Demnach sind Netzwerke Strukturen, die individuelles Handeln ermöglichen bzw. einschränken und zugleich wirken sie als soziales Umfeld auf die Präferenzen der Akteure. Netzwerke sind Sinn-strukturierende Praxis und zugleich strukturierte Sinn-Struktur, d.h. kurzgefasst: sie sind objektiv vorgegeben und subjektiv veränderbar zugleich. Als allgemeines Kriterium für ein sinnvoll abgegrenztes Netzwerk und dessen Analyse gilt: Die Akteure müssen sich wechselseitig beobachten und aneinander orientieren können. Zudem ist die sinnhafte Grenze eines Sozialraumes nötig, innerhalb derer Akteure als zugehörig gesehen werden können. Mit Blick auf eine Netzwerkanalyse kommt für einen handlungstheoretischen Zugang zuvorderst das Ego-Zentrierte Netzwerk als Untersuchungsgegenstand in besonderer Weise infrage. Dabei wird das Beziehungsnetzwerk über die Befragung von Einzelnen (Ego) erhoben und ein lokales Netzwerk um den Einzelnen herum (Ego) sichtbar gemacht. Dies scheint auch für Kirche als Sozialform einen Mehrwert auszutragen.

Kirche als „Versammlung der Gläubigen“ hat es ihrem Auftrag nach zuvorderst mit dem Glauben zu tun. Diese auf den ersten Blick einfach anmutende Einsicht hat für den netzwerktheoretischen Blick auf Kirche erheblich Bedeutung, der zunächst das Augenmerk zu richten hat auf die Tiefendimension des Akteurs, nämlich seinen Glauben. Es erscheint vielversprechend in Anlehnung an Pierre Bourdieu Glaube hierbei als Habitus aufzufassen, der klassifizierbare Praxisformen in Form von sozialen Beziehungen und Interaktionen hervorbringt. Dies scheint umso lohnender, als bereits beim Blick auf die biblische und kirchengeschichtliche Entwicklung festgehalten werden konnte, dass es der Glaube ist, der Gemeinschaft schafft und ein Band emotionaler Reziprozität und ein gewisses Maß an Identifikation mit dem Kollektiv. Netzwerkanalytisch lassen sich dadurch nicht nur die Beziehungsintensitäten erfassen, sondern besonders auch die Beziehungsqualitäten in den Blick nehmen:

Foto:
Jens Hagedorn ist über 30 Jahre Geschäftsführer des MZ-Hanstedt. Pastor H. Heinrich, 1. Vorsitzende des FMD e.V., gratuliert und dankt ihm für seine wichtige Arbeit, die ganz wesentlich im Knüpfen von Kontakten besteht.



Zum einen kann es sich um einen Kontakt handeln, um ein kurzes Aufeinandertreffen, das nicht besonders dialogisch sein muss, auch nonverbaler Natur sein kann, von kurzer Dauer ist, und von geringer Intensität im Sinne einer Nachhaltigkeit. Meist existieren Kontakte zu fernstehenden Menschen. Zum anderen kann es sich um Begegnungen handeln, einem wechselseitigen, empathischen kommunikativen Erfassen im Hier und Jetzt. Der Kontakt hier ist intensiver, wechselseitig und die intersubjektive Form berührt die Akteure tiefer. Drittens kann es sich um Beziehungen handeln, worunter Begegnungen oder eine Kette von Begegnungen zu fassen sind, die von Dauer und verlässlicher Bezogenheit sind und mit einer gewissen Zukunftsperspektive versehen. Schließlich kann auch Bindung entstehen durch die Entscheidung, seine Freiheit zugunsten einer freigewählten Gebundenheit einzulösen, womit ein gewisser Grad an Unverbrüchlichkeit der Beziehung einhergeht.

Ein handlungstheoretischer Zugang scheint auch deshalb angezeigt, da eine

rein gemeindezentrierte Perspektive auf Religiosität und Kirchlichkeit einen nachhaltigen biographischen Einfluss, eine lebenslange Gefolgschaft und exklusive Mitgliedschaft implizieren, die sich zwar auch heute noch bei hochengagierten Mitgliedern ablesen lassen, aber bei weitem nicht mehr die nachhaltige Breiten- und Tiefenwirkung bei der Mehrzahl der religiösen Akteure entfalten. Hier scheint mir die Dimension religiöser Erfahrung zielführender. Wenn heute Gastfreundschaft, Anonymität und Spontanität die Beziehungsintensität und -qualität ausmachen und weniger die Überschaubarkeit, Dauer oder der religiöse Alleinvertretungsanspruch, so scheint die „emotionale Dimension des Glaubens“ wieder mehr an Bedeutung und Aussagekraft über Beziehungsqualitäten zu gewinnen.

3. Praktisch-theologische Schlussfolgerungen

Der besondere Charme der Netzwerkperspektive liegt darin, dass sie Sozialitäten, also soziale Beziehungsgeflechte mittlerer Größe sichtbar macht, die auf

der Mesoebene zu verorten sind. Der Mehrwert der Netzwerkperspektive für die praktische Theologie liegt nunmehr darin, dass „das Gespräch über die Religionshaltigkeit von Beziehungen und Beziehungsgefügen geführt werden kann.“ Das Interesse der praktischen Theologie und Religionsforschung hat sich bisher allerdings stark auf die Kategorie der Struktur und der Praxis fokussiert, wohingegen der Glaube als Habitus(-struktur) nahezu ein Desiderat des Erkenntnisinteresses blieb. Deshalb scheint es vielversprechend, der Frage nach der Beziehungsqualität im Glauben mehr Aufmerksamkeit zu schenken und das soziale Beziehungsgeflecht als Resonanzraum des Glaubens aufzufassen. Erst dadurch kommt die emotionale Dimension in den Blick und lassen sich Beziehungsqualitäten und Beziehungsintensitäten im o.g. Sinne erfassen.

(Quellenangaben/Fußnoten auf Anfrage in Redaktion)

Bücher bringen ins Gespräch

Ein Buch verschenken, noch einmal nachfragen - und miteinander über den christlichen Glauben sprechen. So werden Bücher zum Anlass, den Glauben ins Spiel zu bringen. Nur, es sollten geeignete Bücher sein ... Hier einige Empfehlungen aus dem Bereich des FMD.

Aufbruch zum Glauben (Eckard H. Krause)

Wie man sich in Gott verlieben kann. Was ist eigentlich gemeint, wenn von „Glauben“ gesprochen wird? Was verstehen Christen darunter - und welche Fragen, Unsicherheiten und Ängste melden sich bei vielen Suchenden, wenn sie diesen Begriff hören? Eckard Krause macht mit diesem Buch Lust, Gott auf die Schliche zu kommen und sich nicht mit oberflächlichen Antworten zufrieden zu geben. (E-Book 1,99 €)

Aufbruch zum Ich (Eckard H. Krause)

Was das Autorenteam Douglass, Krause & Vogt in kompakter Form vorlegt, ist die Einladung zu einem Aufbruch. Schnörkellos, ohne Wortgeklingel und mit viel Realitätssinn führen die drei Theologen durch die sieben „Ich bin“-Worte von Jesus Christus, wie sie das Johannesevangelium überliefert hat. Worte, die scheinbar zuerst auf Jesus selbst verweisen, Worte, die aber aus der Begegnung heraus helfen, zu sich selbst zu finden. (E-Book 1,99 €)

Himmelhoch jauchzend (Eckard H. Krause)

Drei dieser „göttlichen“ Liebeserklärungen sind in diesem Buch zusammengefasst. Sie handeln von der wachsenden Sehnsucht nach einem gelingenden und sinnerfüllten Leben - und von der Frage, ob am Ende wirklich ein Himmel auf uns wartet, der schon auf Erden spürbar werden kann. (E-Book 1,99 €)

Mehr als ein Spruch - Kompaktkurs Glaube (Hermann Brünjes)

Der bewährte Glaubenskurs in sieben Kapiteln und anschaulicher Form. (FMD-Büro - 6,00 €)

Ein weiteres Buch (in gelb) bietet Material für Gruppen, Projekte und Freizeiten. (FMD-Büro - 8,00 €)





Netzwerke vor Ort

- Kleingruppen: missionarische Chancen ergreifen

Hans-Hermann Pompe

Leiter EKD-Zentrum Mission in der Region, Dortmund

Gemeinde als kleine Gruppe: Der Wurzelgrund des NT

Eine erstaunliche Entdeckung war für mich: Die ersten neutestamentlichen Gemeinden waren allesamt kleine Gruppen. Sie trafen sich in Privathäusern, weil es sich anbot und sie gar keine andere Wahl gehabt hätten. Es gibt nur wenige Ausnahmen von dieser Regel. Da war die Anfangsphase nach Pfingsten mit parallelen Haus- und Tempeltreffen. Die meisten der Pfingsten Bekehrten werden nach dem Fest wieder in ihre Heimatorte gereist sein. Die Ur-Gemeinde in Jerusalem hat nach Lukas dieses Prinzip der kleinen Gruppen und der Haustreffen angewandt, um eine größere Zahl von Menschen begleiten und eingliedern zu können (Apg. 2,46; 5,42). Gelegentlich nutzten die Christen auch öffentliche Orte wie den gemieteten Lehrsaal des Tyrannus in Ephesus (Apg. 19,9), aber das ist nur ein missionarischer Ausgangspunkt. Ähnlich ist der für Paulus übliche Start der Verkündigung in den jüdischen Synagogen oder eine spontane Predigt auf dem Areopag. Die Nacharbeit verlagerte sich in kleine Hausgruppen. Man hat solch eine Hauskirche in Dura Europos (Syrien) ausgegraben. Die sich entwickelnden Gemeindezellen trafen sich

in den Wohnungen der Christen - und sie hatten ein faszinierendes Sozialleben mit hoher missionarischer Wirkung. Die Forscher sind sich an diesem Punkt weitgehend einig: Die Ausbreitung des Christentums, seine erfolgreiche Mission, fand im Wesentlichen im engen Raum der sozialen Alltagskontakte statt, sie fußte auf „Mikrokommunikation“ (W. Reinbold).

Es gibt wenig, wonach sich Menschen heute mehr sehnen als nach gelingenden Beziehungen. Viel zu viele Beziehungen scheitern, bleiben oberflächlich oder werden instrumentalisiert. Wo Gemeinden offen für Nähe und Freundschaften sind, spielen sie auf dem Markt der Spätmoderne in der ersten Liga. Gelingende Beziehungen sind möglicherweise eine der wenigen offenen Türen für das Evangelium unter den vielen Indifferenten. Was die Gottesdienste angeht: Wir haben 2017 zehn Pilotregionen ausgewertet, die den „Back to Church Sunday“ erprobt haben. Unter der Marke ‚Gottesdienst erleben‘ haben sämtliche Regionen zwei Erfahrungen gemacht: Eine sich sonntags versammelnde Gemeinde kann einladen lernen, wenn sie sich und ihren Gottesdienst auf Gäste vorbereitet. Und: es gibt ein erstaunliches Potential unter Menschen, die selten oder nie kommen,

sich jedoch in eine Gruppe mitnehmen lassen. Möglicherweise suchen manche sogar Kleingruppen, sie scheuen die große versammelte Gemeinde, sind aber offen für überschaubare Kontakte.

Gemeinde zum Anfassen: Die Verheißung der kleinen Gruppe

Die ersten Christen haben als Minderheit die Verheißung der kleinen Zahl genutzt. Stellen Sie sich eine lebendige und wachsende Gemeinde in einer mittleren Großstadt vor: Es kommen Sonntag Morgen rund 250 Menschen zum Gottesdienst. Buntgemischt, alle Altersgruppen, viele von ihnen erst in den letzten Jahren dazu gekommen. Das ist etwas Schönes; man singt z.B. mit 250 anders als mit 40 oder 10. Aber ob diese Menschen in der Gemeinde heimisch werden, hängt nicht an schönen Gottesdiensten, neuen Liedern oder relevanten Predigten. Es hängt davon ab, ob es der Gemeinde gelingt, sie in eine kleine Gruppe zu integrieren, ob Gemeinde anfassbar wird.

Jesus hat uns seine Prioritäten vorgelebt. Über 80% seiner Zeit hat er nicht in Predigten, Diskussionen, Lehre o.ä. investiert. Auch nicht in Gottesdienste, Großveranstaltungen oder in



Gott im Wald

Ein Wochenende mit Erfahrungen im Wald. Dass man dort auch Gott finden kann, ist keine neue Erkenntnis. Schon Bernhard von Clairvaux schrieb im 12. Jahrhundert an einen Freund: „Glaub mir, du wirst mehr in den Wäldern finden, als in den Büchern; Bäume und Steine werden dich lehren, was du von keinem Lehrmeister hörst.“ Geistliche Inputs, kurze Meditationen und eigene Wahrnehmungsübungen werden uns helfen, mehr zu entdecken als Baum an Baum.

Wir werden Wald mit allen Sinnen erleben und versuchen, die Sprache der Schöpfung zu hören und zu verstehen.

Begleiten werden das Seminar zur Schöpfungs-spiritualität Pastor Wolfhardt Knigge und Förster Volker Einhorn.

Termin: 22. - 24.06.2018

Teilnehmende: Erwachsene

Kosten: € 108,00 DZ / € 128,00 EZ

Anmeldung: Bis 14.05.; Flyer/Infos: FMD-Büro

Beeinflussung von gesellschaftlichen Schlüsselpersonen. Den größten Teil seiner Zeit hat er mit einigen jungen Menschen verbracht, die er zur Nachfolge eingeladen hatte. Mit ihnen lebte er Tag und Nacht zusammen, drei Jahre lang. Und weitere Jüngerinnen und Jüngern begleiteten ihn zeitweise.

Ein Mensch kann ca. 8-12 Menschen gut kennen, so dass er sie als seine Freunde bezeichnet. Manche mehr, andere weniger. Vielleicht kann er zu 30 lockeren Kontakt halten. Aber zu Hause ist er dort, wo seine engen Beziehungen stattfinden. Deshalb spielen besonders die kleine Gruppen für die Gegenwart und Zukunft der Gemeinden solch eine wichtige Rolle: Sie schaffen Beziehungen. Kleine Gruppen bieten viele Vorteile: Intensives Zusammenleben als Form der Jüngerschaft; Eingliederung von Neuen, die zum Glauben gefunden haben; Einübung von Solidarität und Verantwortung; Entdeckung von Gaben und Mitarbeit; flexible Strukturen ohne viel Organisation. ChristInnen sind in kleinen Gruppen nahe dran an den Menschen und überwinden die Barrieren leichter, die sie von Nichtchristen trennen. Für manche bedeutet ein Wohnzimmer eine niedrigere Hemmschwelle als ein Gemeindehaus. Gruppen machen also immer wieder klar, dass ‚Kirche‘ nicht ein Gebäude meint, sondern Menschen, die sich in Jesu Namen versammeln - egal ob in Wohnzimmern, Zelten, Büros, Kathedralen oder unter freiem Himmel. Die Kirche bleibt so unabhängiger von ihren Gebäuden und Strukturen. So gut wie jede Erweckungs- und Erneuerungsbewegung der Kirchengeschichte hat die Kraft und Unverzichtbarkeit der kleinen Gruppe wieder genutzt. Nichts hindert uns, es heute genauso zu machen.



Foto: Tanzpädagogin Iria Otto mit Gospelchor am „Hanstedt-Tag“

Es gibt im Strukturprozess der Kirche eine Tendenz zu größeren gemeindlichen und regionalen Einheiten. Aber wir müssen in dieser Strukturveränderung parallel und damit verschränkt auch lokale und personale Netzwerkstrukturen der Nähe entwickeln und fördern.

Netzwerke und Beziehungen

Der christliche Blogger Ed Stetzer (USA) nennt als Konsequenzen des Netzwerkdenkens für verfasste Kirchen („denominations“) die Stärken von Leidenschaft („fire“) und von Nähe („near“): „Menschen finden Feuer attraktiv, nicht Zäune. Gemeinden bauen oft auf Zäune: ‚Du gehörst dazu oder nicht‘ – so wird Teilnahme gesehen. Netzwerke bauen auf Feuer und Energie: ‚wir machen dies zusammen und wir sind da mitten drin‘. - Und: Menschen sprechen auf Nähe an, nicht auf Distanz. (...) Was Menschen in Netzwerken haben, aber nicht in Kirchen: Nähe zum Auftrag / Ziel. Kirchen behalten oft eine Distanz zum Auftrag. Die besten Kirchen helfen ihren Gemeinden die missionarische Nähe besser zu verstehen. Mit dem Aufkommen von Technik und Internet ist das nicht mehr schwer. Nähe ist heute die Herausforderung. Wo Kirchen das nicht wirksam genug vermitteln, werden die Leute weiter abwandern zu Netzwerken, die größere Nähe versprechen.“

Aufmerksam für die Menschen

Aufmerksamkeit ist eine Leitwährung in Zeiten der digitalen Revolution. Eine der Schlüsseldogmen der Spätmoderne heißt: Was mich berührt, was mich anspricht, erhält meine Aufmerksamkeit. Der kanadische Evangelist Ravi Zacharias fragt provozierend: „Wie erreicht man eine Generation, die mit den Augen hört und mit den Gefühlen denkt?“ Ohne Relevanz und Resonanz wird Mission in der Postmoderne nicht gehen: Relevant, wichtig ist nur, was Menschen berührt, wo Resonanz entsteht – und umgekehrt lassen sich spätmoderne Zeitgenossen nur von etwas berühren, was sich auf Dauer als wichtig erweist. Sie integrieren problemlos unterschiedliche Konzepte, entscheiden pragmatisch in Alltagsprozessen: Akzeptierte Sinndeutungen wie der Glaube, so U. Bittner, „werden geformt durch emotionales Erleben, durch

Erlebnisse der Außenwelt und biographische Wendepunkte“.

Mir geht eine Bemerkung des Dresdener Superintendenten Albrecht Nollau nach: Sind wir überhaupt für Menschen wichtig, die keinen Zugang zum Glauben haben? Er stellt fest: Die Gruppe der Indifferenten kennen wir als kirchlich Engagierte wenig – und damit meint er persönlich kennen. „Aber finden wir denn als kirchlich Mitarbeitende im normalen Gemeindedienst überhaupt intensivere Sozialkontakte mit Menschen, denen Kirche völlig fremd und für die Religion keine Option ist? .. Natürlich begegnen wir ihnen ... Aber kennen wir sie so, dass wir sie hinreichend verstehen? Gehören sie zu unserem erweiterten Freundeskreis?“

Die Salz- und Licht-Verheißung Jesu und die ersten Christen machen Mut: Sie umfassten nach einigen Schätzungen am Ende des ersten Jahrhunderts ca. 3-5 % der Bevölkerung des röm. Reiches. Vor allem als gute Nachbarn haben sie das Reich Gottes ausgebreitet.

Teilen wir gemeinsame geistliche Reisen?

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ - „Oh!“ sagte Herr K. und erlebte. (Bert Brecht)

Stehen wir oder gehen wir? Leben wir Veränderung? Christsein ist kein Zustand, sondern ein Weg mit Jesus, kein Fertigsein, sondern ein Werden. Ich nehme eine wachsende Bewegung wahr, die sich nicht mehr zufrieden gibt mit der unmündigen Herde, der geistlichen Stagnation im Leben vieler erwachsener Christen. Gemeindeentwicklung will sich nicht mehr beschränken lassen auf Bekehrung, Gottesdienstteilnahme, Hauskreis und gabenorientierte Mitarbeit als einzige Ziele des Glaubens. Wir wollen ein ganzheitliches, wachsendes und mündiges Christsein in Glaube, Hoffnung und Liebe (discipleship) eröffnen und fördern. Kleingruppen, Vernetzungen und Beziehungen spielen dabei eine entscheidende Rolle.

(Dieser Text ist ein Auszug eines längeren Referates vom 3.2.2018. Auf Anforderung schicken wir den Artikel gerne per E-Mail zu.)



Hausgemeinde Hanstedt

Freiwilligendienst (FSJ/BFD)

Ein Jahr, das Sinn macht!

Du suchst Alternativen? Willst Dich einbringen und tun, was Sinn macht? Wir glauben und viele haben es erlebt: Ein Jahr in der „Hausgemeinde“ Hanstedt macht wirklich Sinn.

Für begrenzte Zeit im „Tagungshaus mit Herz“ zusammenleben - das birgt die Chance, sich selbst mit Gaben und Grenzen auszuprobieren. Die Begleitung von Gästen und Gruppen, Mitarbeit in Küche, Garten und Werkstatt oder Verantwortung im Kiosk, beim Einkaufen oder für Kanus, Kleinbus und Büchertisch – die vielfältigen Aufgaben ermöglichen es, Gaben zu entdecken und Verantwortung zu übernehmen. Durch Seminarwochen, Teamabende und persönliche Beratung wird die Hausgemeinde von erfahrenen und qualifizierten Hauptamtlichen begleitet.

Die Hausgemeinde versteht sich als Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft. Dass die Erfahrungen in einer solchen Wohn- und Weggemeinschaft für das weitere Leben allein und in anderen Gemeinschaften Modellcharakter haben, bezeugen inzwischen über 300 „Ehemalige“.

Wer Interesse hat, Erfahrungen eines solchen Freiwilligendienstes zu machen, kann sich auf der Homepage des MZ Hanstedt darüber informieren www.mz-hanstedt.de
Gerne können sie auch anrufen: 05822 5205 / 6001.



wachse. Ich merke, dass Gott mich hier gebraucht und mich mit meinen Stärken und Schwächen an den richtigen Platz geführt hat. Hier habe ich auch meinen eigenen, persönlichen Weg zu und mit Gott gefunden. Außerdem arbeite ich sehr gerne hier, weil die Arbeit wirklich abwechslungsreich ist und ich gern mit den anderen FSJlern im Team arbeite. Ich merke, dass meine Meinung ernst genommen wird und ich als Person und nicht nur als Arbeitskraft gesehen werde. Das Zusammenleben in der HG macht wirklich Spaß, weil wir uns als christliche Gemeinschaft zusammen weiterentwickeln. Wenn es jedoch trotzdem mal Streit gibt, werden wir durch die Begleitung der Hauptamtlichen nie allein gelassen.

Gesa Siemers



auch in meiner Beziehung zu Gott gelernt. Durch das FSJ habe ich herausgefunden, dass ich beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und ihnen Gott näher bringen will.

Annika Golinski

Ich würde meinen BFD jederzeit nochmal hier in Hanstedt machen, weil ich jetzt schon (nach 7 Monaten) merke, wie ich an meinen Herausforderungen

Ein FSJ in Hanstedt das bringt`s, ich habe hier gelernt wie cool es ist mit Gott zu leben. Aber auch wie man mit Gästen umgeht, wie man kleine Reparaturarbeiten bewältigt. Und vorallem habe ich gelernt wie man seine eigene Wäsche macht.

Niklas Köster



Ein Jahr in Hanstedt bedeutet für mich, mich selbst weiterzuentwickeln.

Vor meinem Bundesfreiwilligendienst war ich echt nervös, weil ich wusste, dass ich mit wirklich vielen Menschen zu tun haben werde, vor denen ich auch noch sprechen muss. Durch unsere täglichen Andachten in der Kirche, die wir als Hausgemeinde selber gestalten, habe ich meine Angst überwunden. Mittlerweile fällt es mir ganz leicht, meine Gedanken und Überlegungen zu einem Bibeltext oder dem Glauben auch mit größeren Gruppen zu teilen.

Bente Hein



An dem FSJ in Hanstedt finde ich toll, dass im Hauskreis, aber auch bei den Andachten das geistliche Leben gestärkt, gefördert und ausgelebt wird. Auch ist es toll zu den Seminaren von Netzwerk-M zu fahren. Dort lernt man noch mehr neue Leute kennen und bekommt viele tolle Inputs zu verschiedenen Themen.

Julja Rogge





weltweit verbunden

Aktuelles aus der Partnerschaft mit Indien

Hermann Brünjes
Diakon i.R., Hanstedt

■ Gemeinsam mit Dieter Pintatis aus Elstorf konnte ich im Januar die Partner in Indien besuchen. Dieter war einige Tage im Hostel G.K.Padu. Er und seine Gemeinden fördern dieses Kinderheim eigenständig weiter und er war positiv beeindruckt, weil es dort gut läuft. Er freut sich über jede Unterstützung. Aus vier anderen Bereichen möchte ich jetzt berichten, damit Sie auf dem Laufenden sind.

Lebendige Gemeinden, aber in Sorge

Insgesamt konnte ich 15 Gemeinden besuchen. Die Frömmigkeit der einfachen Menschen hat mich wieder sehr beeindruckt. Zwar ist und bleibt vieles davon fremd - aber man spürt deutlich die tiefe Verbundenheit mit Jesus Christus.

Neu ist, was nun oft im Anschluss an die Andachten passiert: Junge Leute kommen mit ihren Smartphones und bitten um ein Selfie. Wie tröstlich: Danach wollen sie auch noch persönlich gesegnet werden! Viele Gemeinden nutzen inzwischen moderne Musikanlagen zur Verstärkung. Das ist gut, gibt es doch viel weniger Störgeräusche als bei den alten, oft provisorisch verkabelten Röhrenverstärkern. Allerdings müssen die meist jungen Techniker noch üben, die Anlagen so zu

bedienen, dass wenigstens ein Minimum an Lärmschutz beachtet wird. Trotzdem: Ich bin sehr froh, dass sogar während der Turbulenzen in der Kirchenleitung die geistliche Kraft und Bedeutung der Ortsgemeinden geblieben und teilweise sogar gewachsen ist. Nach wie vor erzählen die Christen von Wundern, vor allem von Heilungen. Dem neuen Präsidenten scheint es außerdem zu gelingen, die Einheit unter den Pastoren zu fördern. Mehrere große Events haben auch dazu beigetragen, so ein Reformations-Jubiläumstreffen (bei dem auch Eckard Krause zu Gast war) mit 700 Teilnehmern, zwei regionale Jugendtreffen und ein Frauentreffen. Der FMD fördert und bezuschusst diese Begegnungen, weil sie der Einheit der Kirche dienen - und danke, wenn Sie dafür weiterhin spenden und in Ihren Gemeinden Kollekten sammeln.

Sorge allerdings bereitet vielen Gemeinden die anstehende Umsiedlung wegen des Polavaram-Staudamms. Viele haben Angst, später keine Gemeinde mehr zu haben, da die Dörfer nicht geschlossen umgesiedelt werden. Manche fürchten (ganz zu Recht!), um ihr Land betrogen zu werden und zu wenig Entschädigung zu bekommen. Die Kirche überlegt, wie sie helfen kann. Vermutlich werden wir uns noch an Sie

wenden, wenn ein sinnvolles Konzept dafür vorliegt, wie man die Opfer des Stausees nachhaltig unterstützen kann.

Jugend will Erneuerung

Die Jugendkonferenz, ein Anlass unseres Besuches, hatte statt der erwarteten 700 „nur“ 400 Teilnehmer. Das zweitägige Treffen war ein einziges Fest und hat wieder gezeigt, dass vor allem die Jugend Antrieb und Seele dieser Kirche ist. Besonders das „Kulturprogramm“ begeistert die Jugendlichen (siehe kurze Videos bei YouTube unter „Wandanale“), aber auch bei den Vorträgen sind sie ganz bei der Sache. Bleibt zu hoffen, dass immer mehr junge Leute (besonders auch Frauen!) in die Leitung der Kirche kommen. Dies ist zwar allen bewusst, es sind bisher jedoch kaum Schritte in diese Richtung sichtbar.

Verfolgte Christen bitten um Hilfe

Sehr eindrücklich war die Begegnung mit drei Evangelisten aus Odisha (früher Orissa). Dazu sind wir nach Vizak an die Küste gefahren. Über Weihnachten hatten sich 50 Gemeindeleiter dorthin geflüchtet. Sie waren von radikaisierten Hindus angegriffen und bedroht worden.



Studien- und Erlebnisreise 2018

■ Auch 2018 bieten wir wieder eine Indien-Reise an. Das Programm wird mit der Gruppe gemeinsam festgelegt. Auf jeden Fall besuchen wir die Partner von MZ und FMD, die GSELC entlang der Godavari und die Shalom-Foundation mit dem Yelagiri-Zentrum. Anmelden können sich alle, die Interesse an Indien und Begegnungen mit Christen dort haben und sich der Reise gesundheitlich gewachsen fühlen.

Termin: 25.10. - 08.11.2018
Teilnehmende: Erwachsene
Leitung: Hermann Brünjes
Kosten: € 1.950 (Inkl. aller Reisekosten, Hotels, Verpflegung, Versicherung, Reiseleitung)
Anmeldung: Bitte umgehend (Die Reise findet mit mind. 6 und höchstens 10 Personen statt)
Flyer bekommen Sie im FMD-Büro, Einzelheiten erfahren Sie bei Hermann Brünjes.

Unser Freund, Pastor Philipp, setzt sich bereits seit 2003 für diese Christen in überaus schwieriger Lage ein. Er bittet nun um Hilfe. Die Geschwister in Odisha brauchen Gebet, Solidarität und Hilfe. „Entweder ihr passt euch an – oder ihr werdet sterben!“ Die Extremisten bedrohen die Christen einer großen ländlichen und abgelegenen Region Odishas. Ihre Kinder bekommen nur Studienplätze, wenn sie zum Hinduismus konvertieren oder zahlen. Nur dann gibt es Unterstützung durch den Staat, Schutz von der Polizei, gerechten Arbeitslohn ... Viele christliche Familien passen sich an oder leben ihren Glauben im Untergrund. Einige schließen sich Widerstandsgruppen an. Andere fliehen. Mich haben diese Zeugnisse verfolgter Geschwister sehr berührt. Im Moment prüfen wir, ob indische Kirchen in der Region oder auch NGOs bereit und in der Lage sind zu helfen. Sollten Sie einen Gedanken dazu haben, lassen Sie es mich bitte wissen.

Paten dringend gesucht

Die letzte Station unseres Besuches bewegt nachhaltig, weil wir als FMD eine Zusage gemacht haben: „Wir suchen Paten für Euch!“ Jährlich werden 7 UnterstüzerInnen benötigt. In vier Jahren werden also insgesamt 28 Spenderinnen und Spender benötigt, die möglichst vier Jahre lang für einen der Jugendlichen sorgen.

Es geht um die „Lifetrainees“ im Yelagiri-Zentrum der Shalom-Foundation. Wir haben das Team jetzt wieder „life“ erlebt und sind begeistert von dem, was die jungen Männer in die „Indien-Hausgemeinde“ einbringen, erleben und vor allem mitnehmen. Sie kommen als völlig unbedarft, unsichere und was ihre Zukunft angeht hoffnungslose Jugendliche und bekommen eine Perspektive für ihre Zukunft, für ihre Familie und oft genug auch für ihren Glauben. Noch während wir dort waren, leitete das FMD-Büro eine E-Mail an mich weiter. Zwei Freunde hatten zugesagt, je einen dieser jungen Männer zu sponsern! Halleluja! Ich habe gleich zwei der Jungen gefragt und die waren genauso begeistert wie ich. Den beiden Freunden habe ich sofort die Infos über ihre neuen Patenkinder geschickt. Bitte helfen auch Sie mit. Flyer mit Infos erhalten Sie im FMD-Büro.

Natürlich gibt es viel, viel mehr zu erzählen. Einzelheiten finden Sie noch auf www.fmd-online.de und www.hermann-bruenjes.de Wenn Sie es allerdings mal richtig hautnah erleben möchten, was dieser Teil Indiens bedeutet, so melden Sie sich am Besten für die Studienreise 25.10. – 08.11.2018 an.

Fotos:
oben S.12: Kerzenzeremonie Jugendkonferenz,
unten S.12: Begrüßung mit Blumen im Stammesdorf
oben S.13: Lifetrainees Yelagiri-Zentrum
unten S. 13: Gemeinde Mokkammami, Convention (Synode),
Jugendkonferenz, Schulkinder.



Paten gesucht!

Der FMD unterstützt ein Geistliches Zentrum in den Yelagiri-Bergen (Indien, Tamil Nadu). Wie im MZ Hanstedt lebt dort eine Hausgemeinde. 7 junge Männer, die „Lifetrainees“, kümmern sich um Gäste, Häuser, Hof, Garten und die paradiesische Parkanlage. Nach ihrem Jahr in christlicher Gemeinschaft unterstützt und begleitet die Shalom-Foundation die aus extrem armen Verhältnissen kommenden jungen Männer für weitere drei Jahre während einer qualifizierten Ausbildung. Der FMD hat beschlossen, dieses Projekt nach Kräften zu unterstützen und bittet um Ihre Mithilfe. Benötigt werden monatlich 55 € je Person für insgesamt vier Jahre. So ermöglichen Sie persönlich, Ihre Gruppe der Ihre Gemeinde einem oder gar mehreren dieser Jungen den Start ins Berufsleben, setzen Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit und bewirken mit Ihrem Opfer etwas nachhaltig Gutes. Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro.





Angst überwinden Kraftquellen finden

Hanstedt-Tag
und Regionaler Kirchentag am 6. Mai

Die Münchener Sicherheitskonferenz bestätigte im Februar 2018 auf politischer Ebene, was Viele weltweit auch persönlich erleben: „Die Angst hat zugenommen!“ Angst hat viele Gesichter – und sie begegnet in unterschiedlichsten Formen: Manchmal undeutlich, - als Angst vor einer ungewissen Zukunft - oder sehr konkret: Als Angst vor Arbeitslosigkeit, vor Armut im Alter, vor Krankheit, vor Überforderung im Beruf, vor gegenwärtigen politischen Entwicklungen ...

In der Bibel finden sich Erzählungen mit einer erstaunlichen Zusage Gottes: „Fürchtet euch nicht!“ Er weiß, dass Angst zum Menschen gehört und wertvolle Seiten hat! Sie schützt vor Gefahr und macht achtsam! Sie kann aber auch lähmen. Darum erinnert Gott an die Kraftquellen des Glaubens. „Er schenkt diese Quellen – umsonst,“ wie die Jahreslosung 2018 betont.

Der Hanstedt-Tag, der zugleich als 3. gemeinsamer Kirchentag der Westregion des Kirchenkreises Uelzen stattfindet, hat ein spannendes Thema! Mit einem Gottesdienst, verschiedenen Workshops und dem Konzert des Gospelchors „Voices of Joy“ aus Faßberg wollen wir Kraftquellen finden, die helfen, Angst zu überwinden.

Programm →

10.00 Uhr
Gottesdienst im Zelt

- Dialogpredigt: Pastorin Ann-Kathrin Averbeck, Gerdau/Eimke und Propst Jörg Hagen, Uelzen
- Band der ehemaligen Hausgemeinde des MZ-Hanstedt
- Rhythmische Erfrischung (Tanzpädagogin Iria Otto)
- mit Beitrag „Meine Kraftquelle“
- gemeinsames Fürbittengebet von acht Gemeinden und Missionarischem Zentrum
- Leitung: Pastoren Wolfhardt Knigge und Matthias Kuna-Hallwaß

ab ca. 11.20 Uhr
Essenausgabe, MZ-Café und Info-Stände

12.30 – 13.30 Uhr
Workshops zum Thema:

1. Kraftquellen im Glauben finden – aber wie? (Pastoren Sven Kahrs, Sittensen und Hermann Heinrich, Harsefeld)
2. Angst und Kraftquellen aus therapeutischer Sicht (Dipl.-Psychologin Brigitte Palaschinski, Hamburg)
3. Spiritueller Tanz als Kraftquelle (Iria Otto, Tanzpädagogin)

Kindertag →

Parallel zum Tag der Erwachsenen wird ab 10.00 Uhr ein Kindertag angeboten (ab 5 Jahren).

Unter der Leitung von FMD-Diakonin Elisabeth Burmeister & Team erleben die Kinder ein tolles Programm zum Thema.

Das Konzert um 14.15 Uhr bildet auch für den Kindertag den Abschluss.

ab 13.30 Uhr
MZ-Café, Stände und Vorführungen der Sportjongleure Dreilingen

14.15 Uhr
Gospelkonzert im Zelt
„Voices of Joy“, Faßberg

Das Konzert ist wie der Hanstedt-Tag öffentlich. Weitere Gäste aus der Umgebung sind herzlich willkommen. An Stelle eines Eintritts wird eine Kollekte eingesammelt. Einlass ist ab 14.00 Uhr. Gegen 15.45 Uhr wird das Programm und damit der Hanstedt-Tag enden.



FMD KURZ NOTIERT

■ Hausgemeinde 2018/19 gesucht

Wie bereits gesagt: Jetzt ist es Zeit, sich für die Hausgemeinde 18/19 zu bewerben. Junge Leute ab 18 Jahren sind herzlich eingeladen, im Missionarischen Zentrum einen Freiwilligendienst (FSJ/BFD) zu leisten. Ein Jahr gemeinsam mit acht anderen zu leben, arbeiten und glauben ist ein prima Start auf dem Weg aus der Schule in Ausbildung und Beruf. Bitte weisen Sie auf diese Möglichkeiten hin, informiert euch im Internet und bewirbt euch (siehe auch Seite 11 und Anzeige rechts).

■ Ausbildung Hauswirtschaft

Ab Sommer 2018 ist es möglich, im MZ Hanstedt eine Ausbildung zur Hauswirtschaft zu machen. Ulrike Schreinecke ist Meisterin und so konnte eine Lehrstelle eingerichtet werden, auf die sich junge Menschen bewerben können.

■ Betriebsausflug MZ-Team

Gemeinsame Unternehmungen stärken das Miteinander. Das durften wir beim Betriebsausflug am 30. Januar wieder mal erleben. Wir besuchten das Planetarium in Hamburg und sahen „Den Himmel über Hamburg“. Eine beeindruckende Präsentation versetzte uns ins Staunen über die Sternwelt, den kurz bevorstehenden Vollmond und brachte uns unser Planetensystem näher. Anschließend stand ein gemeinsames Essen auf dem Programm. Wir saßen zwei Stunden im Winterhuder Fährhaus, haben gegessen, geredet, gelacht, geteilt.

■ Kinderfreizeit

Die für den Sommer angekündigte Kinderfreizeit findet wegen der Personal-Situation in diesem Jahr leider nicht statt.

■ Freie Termine im MZ

Folgende Termine zur Belegung im Missionarischen Zentrum sind noch frei:
21. - 28.4., 4. - 8.6., 11. - 15.6., 12. - 20.7.,
30.7. - 10.8. und 13. - 17.8.2018
Weitere Infos und Termine bekommen Sie bei Geschäftsführer Jens Hagedorn,
Tel. 05822 5205.



GEMEINSCHAFT
ARBEIT
GLAUBE
DU & GOTT

■ Bitte um Gebet:

Wir bitten Gott darum, dass die Vernetzungen in Kirche und FMD dazu beitragen, dass viele Menschen zum Glauben finden. / Wir beten für die **Hausgemeinde im MZ** und dafür, dass sich weitere Bewerber melden und das Team 2018/19 komplett wird. / Wir danken für die letzten **Seminare** und beten für jene, die nun anstehen (siehe Seite 16) und die **Gästegruppen** im MZ. / Wir beten auch weiterhin dafür, dass es gelingt, das **MZ Hanstedt personell** wieder gut aufzustellen. / Auch unsere indischen Partner in der **GSELC** bitten um begleitendes Gebet. Besonders bitten wir für jene, die wegen des Polavaram-Projektes umsiedeln müssen. / Wir beten für **verfolgte Christen** im indischen Bundesstaat Odisha. / Wir bitten für die **Shalom-Foundation** und besonders für die **Life-Trainees im Yelagiri-Zentrum**.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

06.05.2018

Hanstedt - Tag und regionaler Kirchentag

THEMA Angst überwinden
- Kraftquellen finden

22. - 24.06.2018

Seminar zur Schöpfungsspiritualität

THEMA Gott im Wald
TEILNEHME Erwachsene
LEITUNG Wolfhardt Knigge und
Volker Einhorn (Förster)
KOSTEN € 108,00 DZ / € 128,00 EZ
plus € 40,00 Seminargebühr

Tagungen, Freizeiten, Projekte

Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als PDF-Datei zum Download über unsere Homepage.

23. - 29.07.2018 und/oder 13. - 17.08.2018

Aktiv-Sommer in der Lüneburger Heide

TEILNEHMER Erwachsene 45+
LEITUNG Hermann Brünjes
KOSTEN je nach Dauer und Termin
70,00 bis € 230,00 im DZ



www.mz-hanstedt.de

31.08. - 02.09.2018

Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

THEMA Farbe kommt in dein Leben -
Begegnungen mit Jesus
TEILNEHMER Erwachsene
LEITUNG Christian und Gunhild
Lehmann
KOSTEN € 125,00 DZ / € 145,00 EZ
plus € 25,00 Kursmappe

08. - 14.10.2018 (Herbstferien)

JuLeiCa - Schulung

TEILNEHMER Jugendliche ab 15 Jahren
(zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG MZ-Team
KOSTEN € 105,00 Mehrbettzimmer

25.10. - 08.11.2018

Studien- und Erlebnisreise Indien

ZIELE Südindien nach Absprache
TEILNEHMER Erwachsene
(mind. 6, max. 10 Personen)
DAUER 16 Tage nach Absprache
LEITUNG Hermann Brünjes
KOSTEN 1.950 €

02. - 04.11.2018

Schnupperkurs für Mitarbeiter „Ü13“

TEILNEHMER Jugendliche ab 13 Jahren
LEITUNG MZ-Team
KOSTEN 55,00 € Mehrbettzimmer

IMPRESSUM

Herausgeber

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
hbruenjes@t-online.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout

Karsten Binar, Köln

Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits zu den Artikeln: jeweilige Autoren
Burmeister (S. 6), Knigge (S. 5, 9, 10, 11 oben, 14),
Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Hermann Heinrich

Denkmalsweg 1

21698 Harsefeld

Tel 04164-811363

E-Mail: hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de

Konto des FMD

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21 UEL

Konto Indien (GSELC)

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21 UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21 UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 25,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

Missionarische
Dienste



Missionarisches Zentrum
Hanstedt



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
NIEDERSACHSEN